

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater; wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater?" Joh. 14 : 8—9.

Nr. 21.	9. Oktober 1927.	59. Jahrgang.

Die Persönlichkeit Gottes.

Radioansprache des Ältesten Mark Austin.

Da ich vom Präsidenten der zwölf Apostel dazu bestimmt wurde, über Radio zu Ihnen zu sprechen, will ich dieser Aufforderung gern Folge leisten und wähle mir für einige Minuten das Thema: Die Persönlichkeit Gottes. Nach meiner Meinung ist dies für die Menschheit eins der wichtigsten Themen, denn man sollte eine genaue Vorstellung von dem Wesen haben, dem man dient, und zu dem man betet.

Der Apostel Johannes sagt uns in seinem Evangelium Kapitel 17, Vers 3:

> „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen."

Johannes sagte ferner, daß niemand Christum kennen könnte, es sei denn, er hält Seine Gebote; und Jesus erklärte, daß niemand sagen könne, Er sei der Christ, außer durch den Heiligen Geist.

Dies ist Wahrheit. Es ist wirklich sehr wichtig, daß wir Ihn kennen. Im 5. Verse des 17. Kapitels Johannes sagt Christus:

> „Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war."

Hieraus geht ganz klar hervor, daß Er vor der Gründung dieser Erde in einem verherrlichten Zustande mit Gott dem Vater lebte.

Paulus gibt uns in seinem Brief an die Hebräer im 1. Kapitel, Vers 1—3, eine klare Schilderung über die Persönlichkeit Gottes und die Seines Sohnes Jesu Christi.

> „Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Profeten,
>
> hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat.
>
> Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe."

Das Amt des Heilandes.

Und der Heiland halte während Seiner Mission nnd Seiner Amtstätigkeit sogar mit Seinen Jüngern Schwierigkeiten, um ihnen ein klares Verständnis von Seinem und ihrem Vater zu geben, von dessen Persönlichkeit und Eigenschaften. Und als Philippus, einer der Jünger des Herrn, Ihn bat, ihnen den Vater zu zeigen, antwortete Christus:

> „Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen.
>
> Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns.
>
> Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater; wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater?" (Johannes 14 : 7—9).

Diese Worte des Heilandes machen den Ausspruch Pauli noch klarer, daß Er das genaue Ebenbild Seines Vaters war, und daß weder Philippus noch Seine Nachfolger die beiden unterscheiden könnten, weil sie sich täuschend ähnlich sähen.

Mose verwandte einen großen Teil seiner Zeit dazu, dem alten Israel eine Kenntnis von der Persönlichkeit Gottes, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, des Gottes, der ihm erschienen war als eine Person (2. Mose 33 : 23) beizubringen. Es scheint so, als hätten die meisten, wenn nicht alle, die Kenntnis von dem Gott ihrer Väter verloren und dienten andern Göttern, wodurch sie das Mißfallen des Herrn, des Allmächtigen, erregten. Paulus entdeckte dies, während er in Athen wandelte, denn er fand eine Inschrift: „Dem unbekannten Gott!" und er wies sie darauf hin, daß Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen habe, aber nun gebiete Er allen Menschen an allen Enden Buße zu tun und dem wahren Gott zu dienen, den Jesus Christus ihnen geoffenbart hatte.

Pauli Zeugnis.

Es scheint so, als ob die Menschheit mehr oder weniger geneigt ist, sich eine falsche Vorstellung von der Gottheit zu machen, weil die Macht des Widersachers und der Einfluß, den er auf die Menschenkinder auf dem ganzen Erdenrund ausübt, sie in dieser und vielen andern wichtigen Dingen von der Wahrheit ablenkt. Und natürlich ist dies um so leichter für ihn, wenn die Profeten Gottes im Tode ruhen, und man keine lebenden Mundstücke Gottes auf der Erde findet; denn Paulus sagt ganz richtig, daß der Buchstabe tötet, aber der Geist lebendig macht. Und Paulus konnte von allen Menschen aus eigener Erfahrung am besten über diesen Punkt sprechen, da er selbst vor seiner Bekehrung mit den Heiligen Schriften in der Hand gegen Gott und Seinen Sohn Jesum Christum kämpfte, indem er begierig war, die Nachfolger Christi zu töten. Und doch war er einer der gelehrtesten und besterzogensten Männer, wie die früheren Mitarbeiter, die nach der Bekehrung seine bittersten Feinde wurden, aussagten.

Paulus bezeugt, daß die falschen Überlieferungen seiner Väter, die er ererbte, an seinem Widerstand gegen das Werk Gottes die Schuld trügen.

Ohne Zweifel ist es wahr, daß an der Verfolgung, die die Heiligen der Letzten Tage seit der Gründung der Kirche Jesu Christi im Jahre 1830 erlitten haben, die falschen Überlieferungen Schuld sind, die die Leute von früheren Geschlechtern übernahmen, und sie ihnen so in Fleisch und Blut übergegangen waren. Und darum haben auch die meisten Menschen eine falsche Vorstellung von der göttlichen Mission Jesu Christi und von der Persönlichkeit Gottes und Seiner Verwandtschaft zu uns.

Im Jahre 1820 brachte der Profet Joseph Smith, der Gründer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, der Welt wieder eine genaue Kenntnis von der Persönlichkeit Gottes und der Seines Sohnes Jesu Christi, denn diese beiden Persönlichkeiten erschienen ihm, während

er, nur ein Jüngling, im Walde betete. Wie Moses in alten Zeiten, so sprach er zu diesen Wesen wie ein Mann zu einem andern redet. Diese Kenntnis allein gab ihm Kraft, allen Verfolgungen zu widerstehen, die von seinen Feinden und denen, die ihn falsch verstanden, sehr heftig waren. Später gab er sein Leben, und sein unschuldiges Blut wurde von der Hand gottloser Menschen vergossen. So besiegelte er das Zeugnis seiner göttlichen Mission, die darin bestand, die Kirche Jesu Christi für die Seligkeit der Lebendigen und der Toten wieder auf dieser Erde zu gründen. Mit Hilfe dieser Kenntnis allein und der Inspiration, die die Führer und die Mitglieder der Kirche hatten, war es ihnen möglich, durch die Macht Gottes das große Werk der letzten Tage in alle Welt zu tragen. Hierdurch wurde Präsident Brigham Young im Jahre 1847 in das Salzsee-Tal geleitet, wo sie die Wüste erlösten und blühende, glückliche Gemeinwesen gründeten. Dort haben sie dem Allerhöchsten Tempel gebaut, wie es die Profeten vor Alters voraussagten.

Die Versammlung Israels.

Vor seinem Tode führte der Profet Joseph Smith den großen Grundsatz der Sammlung des neuen Israels aus allen Teilen der Welt ein. Von der Zeit an haben sich Leute aus allen Erdteilen versammelt, damit sie dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und Seinem Sohn Jesu Christ, dem Erlöser der Menschheit, dienen könnten.

Die Heiligen der Letzten Tage haben ihre Liebe zur Menschheit gezeigt, indem sie zu den Völkern der Erde gingen, um diese göttliche Botschaft den Menschenkindern zu bringen. Tausende von Missionaren bestreiten ihre eigenen Unkosten, während sie jahrelang auf Mission sind und opfern Jahre ihres Lebens. Weshalb? Damit die Menschen erfahren, daß Gott wiederum in diesen letzten Tagen gesprochen hat und sich der Menschheit offenbarte, und daß der Herr ein seltsames Werk und ein Wunder unter den Völkern der Erde ausrichtet, wie es die Profeten vor Alters in der letzten Zeit schauten.

Das seltsame Werk, daß in diesen Tälern von den Heiligen der Letzten Tage unter der Leitung von Präsident Brigham Young, John Taylor, Wilford Woodruff, Lorenzo Snow, Joseph F. Smith, Heber J. Grant und deren Mitarbeitern ausgeführt wurde, hat ohne den geringsten Zweifel bestätigt, daß es nicht gewöhnliche Männer waren, sondern Männer mit großer Fähigkeit, gesegnet und geleitet vom Herrn wie die alten Profeten, um ihre Arbeit zur Ehre und Herrlichkeit Gottes und zur Seligkeit Seines Volkes zu bewerkstelligen. Und ich kann vor allen Menschen bezeugen, daß ich weiß, daß der Gott Israels und Sein Sohn Jesus Christus persönlich dem jungen Manne Joseph Smith erschienen, und daß er dazu berufen war, die Grundlage zu diesem Werk zu legen. Und alle seine Nachfolger haben dies Werk unter der Leitung Gottes bis zum heutigen Tage weitergeführt und werden hiermit fortfahren, bis das Ziel Gottes vollkommen erreicht ist.

Für diese Wahrheiten gebe ich mein Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen.

Es kommt vor, daß einzelne Charaktere sich nicht in die Gewohnheiten aller schicken können, und man muß vorsichtig sein und ernstlich prüfen, bevor man solch ein Wesen verurteilt. Denn es ist keineswegs immer nur Trägheit oder Eigensinn, sondern häufig verbirgt sich hinter solchem Drang eine tiefe Sehnsucht nach Höhrem und Bessrem als der Alltag zu bieten vermag, und aus jungen Durchgängern sind schon oft erfahrene und kluge Männer oder verständige und gütige Frauen geworden.

Früchte des Mormonismus.

Die Stellung der Mormonen zur Landesregierung.

Das gegenwärtige Geschlecht ist Zeuge großer Umwälzungen in den verschiedenen Ländern mit ihren Regierungssystemen gewesen. Erfolgreichen Umwälzungen folgten Gegenrevolutionen, und so hat sich das politische Gesicht der Welt stark verändert. Diese Empörungen haben dazu geführt, daß einige Leute den Wert von Regierungen bezweifeln, und sie treten für einen vollständigen Wechsel in der ganzen politischen und gesellschaftlichen Ordnung ein.

Es ist wahr, daß große Veränderungen stattfinden mußten, viele zum Nutzen und viele zum Schaden, aber keine denkende Person kann den Wert einer Regierung in Frage stellen, in welcher Form mag gleich sein, denn sie ist ein Wächter der menschlichen Rechte. Sie hält die Feinde zurück, die sich auf unsre Heimstätten stürzen, unsre Lieben töten und die Früchte unsrer Arbeit stehlen würden. Weiter bietet sie uns Zuflucht und gewährt uns Hilfe gegen die großen Verbindungen, die sonst auf hinterlistige Weise uns unsres Lohnes für unsre Arbeit berauben. Sie entwickelt und benutzt die Quellen ihres Besitztums, wie sie es für weise hält, so daß wir uns dieser Gaben erfreuen können, die Gott für alle gegeben hat. Organisationen, die mit guten Regierungen in Streit geraten, bilden eine Gefahr für das Volk, und verdienen die Strafe, die ihnen gebührt.

Wenn man also eine Kirche studiert, ist es weise, sich zu vergewissern, welche Stellung sie zu der Regierung des Landes einnimmt. In unserm Studium des Mormonismus wollen wir auf dieses Gebiet eingehen.

Die Lehren der Kirche.

Die Haltung der Mormonen gegenüber den Regierungen geht klar und deutlich aus ihren Lehren und dem Verhalten in der Vergangenheit und der Gegenwart hervor. Einer der Glaubensartikel der Kirche sagt: „Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Magistraten untertänig zu sein, den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen." Die Kirche hält dafür, daß Gehorsam nicht nur eins der ersten Gebote des Himmels ist, sondern auch für das Wohlergehen eines Staates auf dieser Erde ein unbedingt notwendiger Grundsatz ist. Dieser Glaube schließt Gehorsam gegenüber Gott, den Regierungen, den Gesetzen der Gesellschaft und gegenüber allen ein, die bevollmächtigte Stellen inne haben. Eine fast vollkommene Erklärung des Glaubens der Heiligen der Letzten Tage inbezug auf die Gesetze wurde im Jahre 1835 gegeben, und wir lesen diese in Lehre und Bündnisse Abschnitt 134 wie folgt:

1. Wir glauben, daß Regierungen von Gott zum Nutzen der Menschheit bestellt worden sind, und daß er die Menschen für ihre Handlungen ihnen gegenüber verantwortlich hält, sei es im Geben von Gesetzen oder bei deren Ausführung zu Nutz und Frommen und Sicherheit der Gesellschaft.
2. Wir glauben, daß keine Regierung in Frieden bestehen kann, ohne daß Gesetze gegeben uud unantastbar gehalten werden, die jeder Person Gewissensfreiheit, Eigentumsrechte und Schutz des Lebens zusichern.
3. Wir glauben, daß alle Regierungen notwendigerweise Beamte und Behörden bedürfen, um die Gesetze zu vollziehen, und daß solche, die das Gesetz unparteiisch und gerecht ausüben, gesucht, und durch die Stimme des Volkes (wenn in einer Republik) oder durch den Willen des Königs aufrechterhalten werden sollten.
4. Wir glauben, daß die Religion von Gott eingesetzt ist und die Menschen ihm und ihm allein für deren Ausübung verantwortlich sind, es sei denn, ihre religiösen Ansichten treiben sie an, in die Rechte und Freiheiten andrer einzugreifen; doch glauben wir, daß menschliche Gesetze kein Recht haben, Kultusbestimmungen vorzuschreiben, um die Gewissensfreiheit zu be-

schränken; die Behörden sollten Verbrechen in Schranken halten, doch nie das Gewissen einschränken; die Schuldigen bestrafen, doch nie die Freiheit des Geistes unterdrücken.

5. Wir glauben, daß alle Menschen verpflichtet sind, die Regierungen, unter denen sie leben, zu unterstützen, während sie in ihrem angeborenen und unveräußerlichen Rechten durch die Gesetze solcher Regierungen beschützt werden. Aufstand und Empörung solcher beschützten Bürger sollten ihren Vergehen gemäß bestraft werden, und alle Regierungen haben das Recht, Gesetze zu erlassen, die nach ihrem Urteil am besten geeignet sind, das öffentliche Wohl zu sichern, gleichzeitig jedoch die Freiheit des Gewissens heilig zu halten.

6. Wir glauben, daß jedermann in seiner Stellung geachtet werden sollte: Beamte und Magistrate als solche, da sie eingesetzt worden sind, die Unschuldigen zu beschützen und die Schuldigen zu bestrafen; und daß alle Menschen den Gesetzen Achtung und Unterwerfung schulden, da sonst Friede und Eintracht durch Gesetzlosigkeit und Schreckensherrschaft verdrängt würden. Menschliche Gesetze sind zu dem ausdrücklichen Zweck eingesetzt, unser Wohl als Einzelmenschen und Völker zu wahren, zwischen Mensch und Mensch; aber göttliche Gesetze sind vom Himmel gegeben, Vorschriften über unsre geistlichen Angelegenheiten, für Glauben und Verehrung zu treffen, für deren Beobachtung der Mensch nur seinem Schöpfer verantwortlich ist.

7. Wir glauben, daß Gesetzgeber, Staaten und Regierungen ein Recht haben und verpflichtet sind, Gesetze zum Schutz aller Bürger zwecks freier Ausübung ihres religiösen Glaubens zu erlassen; doch glauben wir nicht, daß sie in Gerechtigkeit ein Recht haben, Bürger dieses Vorrechts zu berauben oder sie in ihren Meinungen zu beschränken, solange die Gesetze des Landes geachtet und befolgt werden und solche religiösen Meinungen Aufruhr und Empörung nicht rechtfertigen.

8. Wir glauben, daß Verbrechen nach ihrer Natur bestraft werden sollten; daß Mord, Hochverrat, Raub, Diebstahl und die Störung des allgemeinen Friedens in jeder Beziehung nach ihrer Kriminalität und der Absicht, Böses unter den Menschen anzustiften, von den Regierungen, wo die Vergehen ausgeübt wurden, bestraft werden sollten; und für die öffentliche Ruhe und Sicherheit sollten alle nach ihren Fähigkeiten mitwirken, damit Verbrechen gegen gute Gesetze bestraft werden.

9. Wir glauben, daß es nicht recht sei, religiöse Einflüsse mit Regierungen zu verbinden, wodurch eine religiöse Gesellschaft begünstigt, während eine andre in ihren geistlichen Rechten beschränkt und die persönlichen Rechte ihrer Mitglieder als Bürger beschnitten werden würden.

10. Wir glauben, daß alle religiösen Gesellschaften ein Recht haben, ihre Mitglieder für unpassendes Betragen nach den Regeln und Vorschriften solcher Gesellschaften zur Rechenschaft zu ziehen, vorausgesetzt, daß dadurch nur das religiöse Gemeinschaftsrecht berührt wird; doch glauben wir nicht, daß irgendeine religiöse Gesellschaft berechtigt ist, Leute zu verhören, wo Eigentum oder Leben in Frage kommt, oder von ihnen die Güter dieser Welt zu nehmen oder sie in Leibes- oder Lebensgefahr zu setzen oder körperliche Bestrafung zu erteilen; sie können sie nur von ihrer Kirche ausschließen und ihnen ihre Gemeinschaft entziehen.

11. Wir glauben, daß gegenüber allem Unrecht, allen Mißhandlungen und Verletzungen des Eigentumsrechtes und des guten Rufes die Menschen die bürgerlichen Gesetze um Abhilfe anrufen sollten, wo solche Gesetze bestehen, die dieselben beschützen werden; doch glauben wir, daß alle Menschen gerechtfertigt sind, sich selbst, deren Freunde und Eigentum und die Regierung gegen ungesetzliche Anfälle und Eingriffe aller Personen zu verteidigen, namentlich in Zeiten der Not, in denen plötzliche Abhilfe von den Gesetzen nicht erwartet noch Hilfe gewährt werden kann.

12. Wir glauben, daß es gerecht sei, den Völkern der Erde das Evangelium zu predigen und die Rechtschaffenen zu warnen, sich vor den Verderbtheiten der Welt zu retten; doch halten wir es nicht für recht, uns mit Leibeigenen einzulassen, weder ihnen das Evangelium zu predigen, noch sie zu taufen, gegen den Wunsch und Willen ihrer Herren, noch uns mit ihnen zu befassen, oder sie im geringsten zu beeinflussen, oder sie zu bewegen, mit

ihrer Lage in diesem Leben unzufrieden zu sein und dabei das Leben von Menschen zu gefährden; wir glauben, daß ein solches Einmischen ungesetzlich und ungerecht ist und dem Frieden jeder Regierung, die menschliche Wesen in Leibeigenschaft erlaubt, gefährlich ist.

Daß die obigen Lehren von den Heiligen als führende Grundsätze anerkannt werden, bezeugt klar und deutlich ihr ausgezeichneter Bericht „Verbrechen unter den Mormonen“, was in einem andern Kapitel besprochen wird, und ferner ihre Treue zu den Regierungen in schwerer Zeit und in ihren mehr als üblichen Anstrengungen, durch die volle Ausübung ihres Stimmrechtes Gesetze zum Wohl der Gesellschaft zu schaffen. In wenigen Fällen haben sich die Mormonen gewissen Gesetzen widersetzt, die scheinbar nur gegeben wurden, um ihr Glück zu zerstören. Aber in solchen Fällen brachte man die Angelegenheiten vor die höchsten Gerichtshöfe des Landes, und wenn diese die Gesetze prüften und als gültig erklärten, unterwarfen sich die Mormonen bereitwilligst.

Was Richter Kinney sagt.

In einigen Fällen wurden Gesetze, die besonders geschaffen waren, um den Mormonen Schwierigkeiten zu bereiten, von den höhern Gerichten aufgehoben. A. B. Carlton führt in seinem Buche „Das Wunderland des wilden Westens“ drei solche Fälle an. Richter Kinney, der von 1853 an zehn Jahre am Obergericht tätig war, sagte, als er sein Amt aufgab: „Ich bin froh, feststellen zu können, daß ich in Utah keine Schwierigkeit fand, das Gesetz zur Anwendung zu bringen, außer wenn es von den Ausführenden gemißbraucht wurde .. Ich wiederhole, meine Herren, daß das Gesetz in diesem Territorium (Utah) besteht und aufrecht erhalten werden kann, und daß man hier eifriger bemüht ist, Verbrecher vor das Gericht zu stellen, um sie der gebührenden Strafe zu übergeben, als in irgendeinem andern Lande, in dem ich tätig war.“ Erklärungen von der gleichen Wirkung wurden von verschiedenen andern Personen abgegeben, die unparteiische Studien über die Mormonen gemacht haben.

Kurz zusammengefaßt, kann man sagen, daß die Mormonen als Volk danach streben, das Gesetz zu unterstützen, unter welcher Regierung sie auch leben mögen. Ihr Glaube, daß „der, der die Gesetze Gottes hält, es nicht nötig hat, die Gesetze des Landes zu brechen“, ist sicherlich der Grund, weshalb die Berichte die Mormonen als gute Bürger schildern.

Die Echtheit des Buches Mormon.

„Die weiße und rote Rasse vermischen sich,“ sagt Philipp Howell, ein Vollblutindianer, und der Redakteur des „Indian-American Weekly“, Herr Howell wies bei einem Besuch in Salt Lake City darauf hin, daß in den Vereinigten Staaten nur noch 9000 Vollblutindianer leben, während sich die Zahl der Mischlinge auf 350 000 belaufe.

Herr Howell war während seines Besuches in der Salzseestadt der Gast Professor Levi Edgar Youngs von der Universität Utah. Professor Levi Edgar Young wird für das diesjährige „Indianer-Jahrbuch“, das von Herrn Howell herausgegeben wird, einen Artikel über das Verhältnis der Indianer zu dem Glauben der Mormonenkirche schreiben. Die Indianer haben nach den Worten Herrn Howells ungeheures Interesse an dem Glauben der Heiligen der Letzten Tage in Bezug auf den Ursprung der Indianer, weil so viele der indianischen Überlieferungen genau mit denen des Buches Mormon übereinstimmen.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi

Missionspräsidenten-Konferenz.

Die Woche, die mit Sonntag, den 4. September, begann, wird immer in Erinnerung bleiben, denn sie war von großem Interesse und in der Geschichte der Europäischen Mission von besondrer Wichtigkeit, vor allen Dingen für die Missionen auf dem Festland, denn die Präsidenten derselben trafen sich an diesen bedeutungsvollen Tagen. Vom Präsidenten der Europäischen Mission war nämlich eine Konferenz für alle Missionspräsidenten angesetzt worden, die dann in Dresden stattfand.

Die Konferenz begann am 6. September, da, wie es vorher eingerichtet worden war, die verschiedenen Brüder und Schwestern Sonntag, den 4. September, in der Berliner und Dresdener Konferenz verweilten. Die Besucher der Konferenz waren:

Präsident James E. Talmage von der Europäischen Mission und gleichzeitig Präsident der Britischen Mission und seine Gemahlin May Booth Talmage, Präsidentin der Frauenhilfsvereine der Europäischen Mission; Präsident Hugh J. Cannon und Schwester Sarah R. Cannon von der Schweizerisch-Deutschen Mission; Präsident Hyrum W. Valentine und Schwester Rose Ellen B. Valentine von der Deutsch-Österreichischen Mission; Präsident John P. Lillywhite und Schwester Lillian D. Lilliwhite von der Niederländischen Mission; Präsident Ernest C. Rossiter und Schwester Venus R. Rossiter von der Französischen Mission; Präsident Joseph L. Petersen und Schwester Ida Petersen von der Dänischen Mission; Präsident Andrew Johnson von der Schwedischen und Präsident Lorenzo W. Anderson von der Norwegischen Mission.

Alle Versammlungen der Konferenz fanden im Missionsbüro der Deutsch-Österreichischen Mission, Dresden, Königsbrückerstraße 62, statt. Nach dem Eröffnungsprogramm jedes Tages hielten die Schwestern ihre besondern Versammlungen ab, um über die Arbeit der verschiedenen Hilfsorganisationen zu sprechen. Wenn es notwendig und ratsam schien, wurden jedoch auch allgemeine Versammlungen abgehalten, zu denen dann alle anwesend waren.

Die Konferenz bot wunderbare Gelegenheiten, die auch reichlich ausgenützt wurden. Man besprach die Probleme der Verwaltung, berichtete über Arbeitsmethoden, wie sie in den einzelnen Missionen angewendet wurden, verglich die Verhältnisse in den verschiedenen Feldern und faßte Entschlüsse, die zum Fortschritt des Werkes sein werden. Zwei Punkte wurden besonders besprochen und diese sind:

1. Jeder zugänglichen Seele die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi zu verkündigen, um so für unbegrenzten Fortschritt der Kirche oder des Reiches Gottes zu sorgen, und
2. sich unermüdlicher Seelsorge und erziehendem Dienst für alle Mitglieder zu widmen.

Der erste Punkt, der als eine göttliche Forderung auf der Kirche ruht, hat größtenteils mit den Missionaren zu tun. Darunter versteht man nicht nur die besonders berufenen Ältesten, Priester und Schwestern, die von

Zion aus in die verschiedenen Missionen gesandt werden, sowie die Missionare, die in den Missionsfeldern zu besondrem Dienst berufen werden, sondern hierzu haben wir auch die Mitglieder in den Gemeinden und die zerstreuten Heiligen zu rechnen, die vielleicht an Orten leben, die weit entfernt von einer Gemeinde liegen und die Geschwister deshalb keine organisierten Gottesdienste besuchen können.

Der zweite Punkt, wie er oben angeführt wird, der ebenfalls ein Befehl des Herrn ist, geht die Beamten der Gemeinde an, seien es nun Lokalbrüder oder vorübergehend dort tätige Missionare. Man sollte die Mitglieder der Kirche als eine kostbare Herde behandeln, geführt und beschützt von gewissenhaften Hirten, die den Mitgliedern helfen, ein starkes Zeugnis zu entwickeln, den heiligen Glauben aufzubauen und sich in allen guten Werken zu betätigen.

Die außerordentliche Schwere der auf uns gelegten Verantwortung wurde während dieser Konferenz ausführlich besprochen, und dieser Geist beeinflußte die ganze Konferenz. Punkte von großer Tragweite, die alle wichtigen Teile der Missionsarbeit behandeln und viel zum Fortschritt beitragen werden, nahmen die Zeit der versammelten Missionspräsidenten in Anspruch. Wir versuchen nicht, hier in die Einzelheiten zu gehen. In jeder Mission werden die verschiedenen Entschlüsse je nach Möglichkeit bald in die Tat umgesetzt werden.

Wie schon angeführt wurde, war die Konferenz im besondern eine Versammlung der präsidierenden Beamten der einzelnen Missionen.

Außer den schon angeführten Missionen umfaßt die Europäische Mission noch die Südafrikanische und die Armenische Mission, deren Präsidenten jedoch nicht vertreten waren, weil die Entfernungen zu weit sind, aber am 9. September wurde diesen nicht anwesenden Präsidenten von den versammelten Leitern ein Gruß und die Entschließung gesandt.

Jeder der Anwesenden sprach seine Dankbarkeit und Wertschätzung aus und gab sein feierliches Zeugnis und seine feste Überzeugung von der Göttlichkeit der Wiederherstellung der alten Kirche in diesen letzten Tagen als ein seltsames und wunderbares Werk, wie es von dem Herrn durch heilige Profeten sowohl vor wie nach der Mitte der Zeit profezeit worden ist.

James E. Talmage.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium...

Missionsarbeit in Südamerika.

Vom Ältesten Rey L. Pratt vom Ersten Rat der Siebziger und Präsident der Mexikanischen Mission.

Meine lieben Brüder und Schwestern! Ich bin glücklich, mit Ihnen in dieser Kirchenkonferenz zu sein. Ich bin froh, daß ich wieder mit meinen Geschwistern und meiner Familie nach einer Abwesenheit von einem Jahre, während welcher Zeit ich in Südamerika weilte, vereinigt bin. Mir war dies in der Tat eine wunderbare Konferenz. Ich habe ein großes Interesse gehabt, und mein Glaube und mein Zeugnis sind durch die Anweisungen und Belehrungen gestärkt worden, die uns die verschiedenen Brüder gegeben haben.

Mir kam der Gedanke, daß wir doch wirklich ein bedeutsames, wunderbares Volk sind, und daß es in der ganzen Welt nichts gibt, das sich mit unsrer Organisation und Kirche vergleichen könnte, soweit ich es nach meinen Erfahrungen beurteilen kann.

Unsre Reise durch Südamerika machte mich auf viele, viele Dinge aufmerksam, die mir ganz neu waren. Es schien, als ob wir in einer andern Welt weilten. Ich beobachtete das Leben und die Sitten der Leute in den

verschiedenen Ländern, wohin wir mit dem Wunsch gingen, etwas zu lernen und die Dinge von deren Standpunkt aus zu betrachten. Wir kamen mit Menschen in Berührung, die einen ganz andern Glauben hatten als wir. Ich möchte sagen, daß ich einer Ernsthaftigkeit begegnete, die sehr löblich ist, wenn man in Betracht zieht, welchen Glauben an Gott sie haben und wie sie Ihn sich vorstellen, wenn man weiter bedenkt, was für eine Religion oder ein Evangelium sie besitzen, wonach sie lebten, woran schon ihre Vorfahren lange, lange Jahre geglaubt hatten. Aber nach dieser Bemerkung möchte ich sagen, daß ich mit der Überzeugung, die stärker ist denn je, zurückkomme, daß wir ein Volk sind, das sich von der Welt unterscheidet, und obgleich ich viel gesehen habe, was gut und lobenswert in den Religionen und in den Handlungen der Leute der Welt ist, so hatte ich doch in meinem Herzen den Geist des Dankes, den ich nicht ausdrücken kann. Wofür bin ich dankbar? Daß ich mich zu einem Volke zählen darf, das weiß, daß das wahre ewige Evangelium wiederhergestellt worden ist, und daß es in unserm Herzen keine Ungewißheit gibt, sondern daß wir mit Vertrauen vorwärts gehen können, um unsre Seligkeit in dem Reiche unsres Vaters auszuarbeiten, weil wir wissen, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Diese Dinge haben wir nie gekannt.

Meine Brüder und Schwestern! Für mich war es eine Quelle der Freude, daß ich mein Zeugnis von der Wiederherstellung des Evangeliums den Leuten in Südamerika geben konnte. Als ich dem Bericht des Ältesten Ballard über unsre Reise zuhörte, kamen mir die Worte des Heilandes in den Sinn: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ Im Umgang mit den kleinen Kindern der fremden Völker habe ich eine Freude empfunden, die unbeschreiblich ist. Mein ganzes Herz gehörte ihnen. Wir fragten sie, ob sie irgendeiner Kirche angehörten, und ohne Zögern antworteten sie: „Ja!“ Ich fragte sie: „Was glaubt ihr denn? Welches sind eure Lehren? Betet ihr?“ Und, meine Brüder und Schwestern, das, was bei uns als allgemein üblich gilt, was uns schon von Kindheit auf gelehrt wurde, fehlt in dem Leben dieser andern Kinder. Ich wünschte, daß ein jeder von Ihnen die Gesichter jener kleinen, fremden Kinder hätte sehen können, wie sie leuchteten, wenn wir ihnen die Dinge erzählten, die bei uns als natürlich angesehen werden. Wenn wir sie beten und singen lehrten, wenn wir ihnen die Geschichten vom Heiland erzählten, von Seiner großen Liebe, die Er für die Menschheit hatte, und von den großen Werken, die Er unter den Menschen tat; dann saßen sie da mit großen Augen, offenem Munde und leuchtendem Angesicht, was von der Freude in ihren Herzen zeugte über die Lehren, die wir sie lehrten. Und sie sagten: „Diese Dinge haben wir nie gekannt.“ Es ist bemerkenswert, daß wir die Gelegenheit hatten, diese Botschaft den Kindern unsres Himmlischen Vaters zu bringen, die durch ein falsches System, an das sie glaubten, in Dunkelheit geraten waren. Aber nicht nur die Kinder wissen so wenig von den Dingen des Reiches Gottes. Auch die Untersucher sind im wahren Sinne des Wortes Kinder. Und es war mir eine Freude, diese großen Kinder, Kinder unsres Himmlischen Vaters, die Wahrheiten zu lehren, und sie haben uns bekannt, daß dies ihnen in ihrem Leben die größte Freude bereitet hat. Zuerst kamen zwei Italiener, ich denke aus Neugierde. Sie waren vor vielen Jahren eine kurze Zeit in den Vereinigten Staaten gewesen und hatten gehört, daß wir Amerikaner in ihrer Nachbarschaft Versammlungen abhielten. Sie kamen in unsre Versammlungen, aber sie wußten nichts von unsrer Religion. Sie wußten auch nichts von der Bibel. Sie wünschten die Schriften, und wir besorgten sie ihnen. Nachdem die Männer einige Zeit unsre Versammlungen besucht und gehört hatten wie wir die Kinder in der Sonntagsschule beten lehrten,

kam einer zu mir und sagte: „Können Sie mir ein Gebetbuch besorgen, sodaß auch ich beten kann?“ So gut ich konnte, erklärte ich ihm, daß wir nicht aus Büchern beteten, sondern genau so wie ein Kind seinen Vater um das bittet, was es haben möchte, so bitten wir unsern Himmlischen Vater um die Dinge, die wir nötig haben, was wir allein am besten wissen. „Gut,“ sagte er, „ich bin mein ganzes Leben lang Mitglied einer Kirche gewesen, aber niemals hat man mich auf diese Weise beten gelehrt. Ich muß gestehen, ich wüßte nicht, wie zu beginnen. Wollen Sie, liebe Männer, mir die Gunst erweisen und einige Abende in mein Haus kommen, wenn ich von der Arbeit zuhause bin, um mich und meine Familie das Beten zu lehren?“ Das war eine der schönsten Gelegenheiten, die sich mir je in meinem Leben boten, meine lieben Brüder und Schwestern. Ich ging mit ihm, und wir knieten um seinen Familienaltar mit seiner Frau, seinen Kindern und dem andern Mann, der seine Familie in Italien zurückgelassen hatte und nun schwer arbeitete, um Geld zu verdienen und sie herüberzuholen. Wir lehrten sie beten, die Speise zu segnen und Gott für die allgemeinen Segnungen zu danken, wofür wir Ihm immer danken und sehr wenig über den großen Segen nachdenken, der darin besteht, daß wir wissen, wie wir beten sollen.

Ich wünschte, Sie hätten davon Zeuge sein können, wie der Glaube dieses Mannes wuchs. Ich wünschte, Sie könnten fühlen und sich vergegenwärtigen wie wir, welcher Geist dort herrschte und wie die Dinge ihm und allen Freunden in dem Hause klar wurden wie ein aufgeschlagenes Buch. Bevor wir von dort fortgingen, sagte er: „Ich bin bereit, alles zu unterlassen, was Sie nicht für gut halten, denn ich habe ein Erlebnis, ein Zeugnis, das mir gegeben wurde und das bezeugt, daß Sie die Wahrheit nach dem Lande Südamerika gebracht haben.“

„Gut,“ sagte ich, „bereiten Sie sich vor, stellen Sie ihr Rauchen ein und tun Sie noch andre Dinge, und wenn die rechte Zeit kommt, werden diese Ältesten, die hier zurückgelassen werden, Ihnen durch das Tor der Taufe den Eintritt in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gewähren.“ Grade bevor ich El Paso verließ, erhielt ich einen Brief vom Ältesten Sharp, der mit mir in Mexiko-City arbeitete, und der jetzt in Südamerika ist. Er schrieb, daß diese beiden Männer, ein vierzehnjähriger Knabe und die Frau von einem der Männer durch die Taufe in die Kirche gekommen waren, und er sagte: „Bruder Pratt, ich habe niemals so viel Freude auf den Gesichtern von Frauen und Männern in der weiten Welt lesen können als auf den Gesichtern dieser Leute, seit sie sich der Kirche angeschlossen haben. Dieser liebe Bruder sagte zu mir: ‚Ich wollte lieber alles, was ich habe, verlieren, als den Glauben an das Evangelium, das Ihr Missionare in dieses Land gebracht habt!‘“ „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ sagte der Heiland, und wir als ein Volk, das Seine Vollmacht hat, tragen eine große Verantwortung und haben die Pflicht, den Millionen Kindern unseres Himmlichen Vaters in der Welt die Botschaft zu bringen, von der sie noch nichts wissen.

Ich stimme mit Bruder Ballard überein, daß meine Vorstellung von unsres Vaters Kindern sich durch meinen Umgang mit den Lateinischen Völkern erweitert hat. In gewissem Grade hatte ich gegen sie ein Vorurteil. Dies hatte mein Umgang mit ihnen in Zusammenarbeit mit den Lamaniten in Mexiko verursacht. Sie haben die Indianer auf die Stufe gebracht, auf der sie sich jetzt befinden. Ich bekenne, daß ich ein Vorurteil gegen sie hatte, aber das Vorurteil ist gänzlich geschwunden, und ich fühle mich glücklich, daß ich sie zurechnen kann zu den Kindern unseres Himmlischen Vaters als Erben der Seligkeit durch das Evangelium, das Gott durch Joseph Smith wiederherstellte. Und ich stimme mit dem letzten Redner überein, daß sogar die Eroberung Mexikos, Guatemalas, Mittel-

amerikas, Perus und ganz Südamerikas durch die grausamen Spanier, die so viel Elend und so große Leiden über die Indianer brachte, letzten Endes zum Guten wirkt, denn dadurch erhielten alle Stämme eine einheitliche Sprache, die Spanische. Wenn die verschiedenen Stämme sich nicht dieser Sprache bedienten, wäre es uns wohl kaum möglich, ihnen die wunderbare Botschaft des Evangeliums zu bringen.

Ich bin dem Herrn wirklich dankbar, daß ich ein Werkzeug sein konnte, eine neue Mission zu eröffnen, und ich bin willig, in irgendeiner Stellung zu dienen, wo ich nur gebraucht werden kann. Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, meine Brüder und Schwestern, daß ich weiß, daß Gott lebt, ich weiß, daß Jesus der Christus ist, und ich weiß, so sicher wie irgendetwas in dieser weiten Welt, daß Joseph Smith ein Profet Gottes ist, daß er auswuchs, um das Evangelium in unsern Tagen wiederherzustellen. Ich weiß, daß wenn ich treu und gläubig nach den Lehren des Evangeliums lebe, werde ich mir eine Seligkeit und Erhöhung in dem ewigen Reich unsres Gottes ausarbeiten, und dieses gilt auch für Sie, meine Familie und für alle, die einen Bund mit Gott machen, denn dieses Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit für alle, die da glauben, und die da glauben, werden ihm gehorchen. Der Herr segne Sie, meine Brüder und Schwestern und helfe uns allen, dem Evangelium bis zum Ende unsrer Tage zu dienen, dies bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Charakterstudien aus der Bibel.

Hiob, der Mann in Trübsal.

Hesekiel erwähnt Hiob zusammen mit Noah und David und schildert ihn als einen gerechten Mann. Er muß den Hörern Hesekiels gut bekannt gewesen sein. Dennoch behaupten Bibelkritiker, daß das Buch Hiob erst lange nach Hesekiels Zeit geschrieben worden sei. Der Name Hiobs erscheint nicht unter den historischen Büchern des Alten Testaments.

Der erste Vorgang.

Wann das Buch Hiob geschrieben wurde, ist für unsre Zwecke nicht so wichtig. In einer Anzahl lebhafter Vorgänge erzählt der Schreiber des Buches die wunderbare Geschichte Hiobs. Er wohnte im Lande Uz im Osten Palästinas und lebte in großem Wohlstand und war unter den Führern des Volkes ein bekannter Mann. Aber während er sich aller Gaben erfreute, die ihm das irdische Leben nur geben konnte, lebte er doch auch ein Leben von größtem Wert. Seine Familie war in der Zahl vorbildlich. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter. Im Osten wurden nämlich die Töchter nicht so hoch geschätzt als die Söhne. Er hatte viele Schaf- und andre Viehherden. Am Geburtstage eines jeden Sohnes veranstaltete die Familie große Festlichkeiten. Nach jedem Fest opferte Hiob in kindlicher Ernsthaftigkeit ein Brandopfer für seine Söhne, weil sie vielleicht gesündigt haben konnten.

Der zweite Vorgang.

Beim zweiten Vorgang werden wir in die Hallen des Himmels versetzt, wo die Söhne Gottes vor Jehova versammelt sind. Unter diesen Söhnen erscheint Satan, der als der Abgefallene bekannt ist. Hier wird berichtet, daß Satan von einem bis zum andern Ende der Erde gewandert ist. Der Herr fragt ihn, ob er Seinen Diener Hiob gesehen habe, der der vollkommenste Mann auf Erden sei. Der Verschwörer weist darauf hin, daß Hiob für seine Dienste, die er dem Herrn leiste, gut bezahlt werde, und er erklärt, wenn man Hiob seine Reichtümer nähme, dann würde es wohl

anders mit seinem Glauben stehen. Und so wird Satan die Erlaubnis gegeben, Hiob auf seine Standhaftigkeit im Glauben zu prüfen.

Der dritte Vorgang.

In der dritten Szene werden wir wieder auf die Erde versetzt, wo die Söhne Hiobs in dem Hause ihres ältesten Bruders ein Geburtstagsfest feiern. Plötzlich kommt in atemloser Hast ein Bote zu Hiob und berichtet, daß die Araber seine Herden überfallen, die Knechte getötet und die Ochsen und Esel fortgeführt hätten. Bevor er seinen Bericht ganz beendigen kann, stürzt ein andrer Bote mit der Unglücksbotschaft in das Zimmer, daß der Blitz die Schafherde Hiobs vernichtet und auch den jungen Mann getötet habe, der die Schafe weidete. Dem zweiten Boten folgt ein dritter auf den Fersen und berichtet, daß die Chaldäer die Kameltreiber getötet und die Kamele fortgetrieben hätten. Der Höhepunkt des Unglücks aber wird erreicht, als die Schreckensbotschaft kommt, daß ein großer Sturm, der von der Wüste her wehte, das Haus des ältesten Bruders, des Sohnes Hiobs, zerstörte und alle Kinder Hiobs tötete.

Der vierte Vorgang.

Satan ließ keine Gelegenheit unbenützt, um die Aufrichtigkeit des Glaubens Hiobs zu prüfen. Er ging bis zur äußersten Grenze seiner Macht, aber Hiob bestand die Prüfung. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Das waren seine Worte. Und diese Worte wurden in allen Zeitaltern seither von denen gebraucht, die große Verluste erlitten, aber dennoch an Jehova glaubten. Sie waren Tausenden ein Trost.

Der fünfte Vorgang.

Nochmals befinden wir uns in der himmlischen Versammlung. Wieder weist der Herr auf die Standhaftigkeit Hiobs hin und erinnert den Teufel daran, daß Hiob ohne Grund gelitten habe. Satan antwortet mit dem Sprichwort: „Haut für Haut, und alles, was ein Mann hat, läßt er für sein Leben. Aber recke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an, was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen.“ (Hiob 2:4—5.) Der Herr gibt Satan die Erlaubnis, Hiob weiter zu prüfen, nur an sein Leben dürfe er nicht Hand legen.

Der sechste Vorgang.

Satan ging zur Erde zurück und schlug Hiob mit einer marternden Krankheit. Er bekam von den Fußsohlen bis zum Scheitel böse Schwären. Er saß in der Asche und schabte sich mit einer Scherbe sein faulendes Fleisch. Demütigung und unbeschreibliche Leiden haben ihn von seinem früheren Zustand zu einem Wesen gemacht, vor dem er sich selbst ekelt. Sein Weib fordert ihn auf, Gott abzusagen und dann zu sterben. Aber er antwortet ihr: „Du redest wie die närrischen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollen das Böse nicht auch annehmen?“ In diesem allem versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen. Er bestand die Glaubensprobe.

Der siebente Vorgang.

Die Nachricht von den Leiden des großen Mannes breitete sich meilenweit im Umkreis aus und erreichte auch drei seiner Freunde, die in weiter Ferne wohnten. Sie berieten sich und kamen überein, sich zu einer bestimmten Zeit an einem verabredeten Orte zu treffen, um Hiob zu besuchen, ihn zu bedauern und zu trösten. Mit allen äußern Zeichen der Trauer, wie sie im Morgenlande Sitte sind, finden sie Hiob in der Asche und setzen sich sieben Tage lang zu ihm und sagen kein Wort, bis Hiob das Schweigen bricht.

So lautet die Geschichte der Leiden und der Geduld Hiobs, die uns in diesem großen Werk erzählt wird. Die Lage der vier Männer gibt zu der heiklen Besprechung Gelegenheit, die durch die große Tatsache entsteht, daß ein großes Unglück über einen der weisen und besten Männer gekommen ist, an dem man doch scheinbar keinen Fehler finden konnte.

Die Philosophie Israels.

Lange vor der Zeit Hiobs und lange nachdem dieses Werk geschrieben wurde, haben die Menschen die Frage gestellt: „Währt Ehrlichkeit am längsten?" „Sei gut, und es wird dir wohlergehen," sagen gewöhnlich diejenigen, die gern in Sprichwörtern reden. Aber kann man diese Behauptung immer aufrecht erhalten? Die Geschichte Hiobs zeigt uns, daß es für Güte noch einen höheren Lohn geben muß als Gesundheit, Reichtum und Familie. Die Geschichte offenbart auch die Tatsache, daß die gewöhnliche Philosophie keine Antwort auf die Tatsache im Leben gibt, daß Verluste oft diejenigen treffen, die sehr treu im Halten der Gebote Gottes sind. (Fortsetzung folgt.)

Er prüfte den Herrn.

Vom Ältesten James Gunn McKay, Mitglied des Generalvorstandes der Fortbildungsvereine der Kirche.

In einer Versammlung der Gravesend-Gemeinde in England stand Bruder D. auf und sagte, für ihn sei es unmöglich, seinen Zehnten zu zahlen. Er erklärte, er verdiene wöchentlich durchschnittlich nur 65 Mark (für englische Verhältnisse zu der Zeit nicht viel). Er hätte so viel für Miete, Gas, Nahrungsmittel und Reisegeld nach und von seiner Arbeitsstätte zu bezahlen, daß auch kein Pfennig übrig bliebe. Außerdem sei seine Frau krank und könne nicht die sieben Kinder beaufsichtigen. Wie solle er seinen Zehnten zahlen können?

Ich fragte ihn, ob er den Verheißungen des Herrn glaube. Er antwortete mir, daß er bis zu seinem Tode an Gott glauben würde. „Gut denn," antwortete ich, „ich verspreche Ihnen, wenn Sie den Herrn im Zahlen Ihres Zehnten prüfen werden, daß Er die Fenster des Himmels öffnen und auf Sie Segnungen herabschütten wird, und Sie ihren Verpflichtungen besser gerecht werden als je zuvor." Er versprach mir, es zu versuchen.

Am Sonnabend erhielt er seinen Lohn. Er legte seinen Zehnten beiseite und bezahlte seine Rechnungen, soweit das Geld reichte. Sonntag ging er den weiten Weg zur Versammlung und lieferte seinen Zehnten ab. Wie er nach Hause zurückgekehrt war, wußte er nicht. Am Montag ging er zur Arbeit, sich wundernd und sorgend, wie er nur seine Familie durchbringen solle.

Im Laufe des Vormittags kam der Vorarbeiter und sagte: „D . . , der Direktor wünscht, daß Sie sogleich in sein Büro kommen." Armer D . . , fast hörte sein Herz auf zu schlagen. Der erste Gedanke war, daß er entlassen würde, und der zweite, daß er dann kein Geld hätte, um seine Familie zu versorgen. „Oh," dachte er, „was soll ich nur tun?"

Niedergedrückt stellte er sich im Büro vor. Der Direktor betrachtete ihn von oben bis unten und sagte: „Heißen Sie D . . ?" „Jawohl, Herr Direktor," antwortete er mit angehaltenem Atem. Der Direktor schien jenen Eisbären, von denen wir manchmal hören, zu gleichen. Er kramte zwischen den Papieren umher und reichte dann Bruder D . . . nach deutschem Gelde ungefähr 48 Mark. Dann wendete er sich in seiner kalten Geschäftsart Bruder D . . . zu und sagte: „Ich dachte, Ihnen diesen Betrag heute morgen zu geben und von jetzt ab Ihr Gehalt um diese Summe zu erhöhen. Das ist alles." An jenem Abend fuhr Bruder D . . . mit einem Herzen nach

Hause, das von Lob und Dank gegenüber dem Herrn voll war. Und er konnte es, denn er hatte den Herrn geprüft, und der Herr hatte die Wege geöffnet und die notwendigen Segnungen herabgeschüttet.

In weniger als einem Jahre hatte Bruder D... die Mittel zusammen, mit seiner Familie nach Canada auszuwandern.

Woher nahm Kain sein Weib?

Heute gibt es Tausende, die die Bibel für ein Märchenbuch halten, und andre meinen, Irrtümer darin zu finden. Aber die meisten Menschen, die die Bibel verwerfen, haben dieselbe kaum jemals aufgemacht, und manche Leute, die behaupten, daß die Bibel Unwahrheiten enthielte, schreiben sogar das Wort Bibel mit ie, weil sie die Heilige Schrift selbst von außen nicht recht betrachtet haben. Die Leute reden oft das nach, was ihnen ein andrer „Tor", wie die Heilige Schrift diese Art nennt, vorsagt. Diese Erfahrung müssen die Missionare häufig machen.

Wenn man diesen Gottesleugnern dann beweisen will, daß die Bibel das Wort Gottes ist, daß es kein Buch gibt, das größere Wahrheiten enthält als die Bibel, dann kommen sie oft mit der törichten Frage: „In der Bibel steht: ‚Kain zog in ein andres Land und nahm sich ein Weib!' Wenn Kain und Abel doch mit Adam und Eva die ersten Menschen waren, woher konnte er sich dann ein Weib nehmen?" Also, meinen sie, damit wäre schon bewiesen, daß die Bibel unwahr sei. Manchmal können die Feinde der Bibel manchen Christen dadurch in Verlegenheit bringen.

In Wirklichkeit offenbart dies aber nur die Unwissenheit der Bibelverächter. Wenn wir die Bibel zur Hand nehmen, so sehen wir, daß der Satz: „Kain zog in ein andres Land und nahm sich ein Weib" garnicht in der Heiligen Schrift steht, sondern es heißt:

> „Also ging Kain von dem Angesicht des Herrn und wohnte im Lande Nod, jenseits Eden, gegen Morgen. Und Kain erkannte sein Weib, die ward schwanger, und gebar den Henoch. 1. Mose 4 : 16—17.

Also nahm sich Kain seine Frau nicht in fremdem Lande, sondern hatte sie vielleicht schon, als er in das Land gegen Morgen zog, wohin sie mitging. Die Frage: „Woher hatte Kain überhaupt sein Weib?" ist leicht zu beantworten, denn wir lesen im 1. Mose 5 : 4, daß Adam und Eva viele Söhne und Töchter zeugten. Kains Weib war also ohne Zweifel eine von diesen Töchtern. In der Heiligen Schrift heißt es an andrer Stelle: „Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen." (Apg. 17 : 26.) So müssen also vernünftiger Weise alle Menschen von Adam und Eva abstammen, und die Kinder des ersten Paares mußten sich untereinander heiraten. Als die Menschen sich mehrten, war dies nicht mehr nötig, ja es wäre für die Fortpflanzung der Menschen ein Nachteil gewesen, deshalb untersagte der Herr später die Geschwisterehe. H. Pl.

K. P. Mose 5: Tochter seines Br.

So selten ist es, daß die Menschen finden,
Was ihnen doch bestimmt gewesen schien,
So selten, daß sie das erhalten,
Was einmal die beglückte Hand ergriff!
Es reißt sich los, was erst sich uns ergab,
Wir lassen los, was wir begierig faßten.
Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht:
Wir kennen's wohl, doch wissen's nicht zu schätzen. Goethe.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Entlassen. Ehrenvoll entlassen wurden die Ältesten Earl Jorgensen (Wien), N. A. Mühlestein (Chemnitz-Schloß), und David A. Frame (Zwickau).

Buch Mormon-Vortrag. Die Ältesten Arthur Gaeth und Forrest Holt halten in jeder größeren Gemeinde der Mission Vorträge mit Lichtbildern über die neuen Ausgrabungen in Zentral-Amerika, die die Echtheit des Buches Mormon beweisen. Diese Vorträge sind sehr erfolgreich, denn dadurch wird das Interesse für das Buch Mormon geweckt. Verschiedene Hundert Bücher Mormon wurden bereits verkauft. Durch die Verbreitung feiern wir am besten das hundertjährige Bestehen des Buches Mormon.

Chemnitz i. Sa. Am 19. August wurde hier ein wohlgelungener Musikabend abgehalten; das Programm verschönte die Marmor-Palast-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Hitzmann. Auch die Darbietungen des Ältesten Watkins auf dem Saxophon verdienen lobend erwähnt zu werden.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Hannover. Vom 10. bis 13. September ds. Js. hielt der Distrikt Hannover seine zweite diesjährige Konferenz ab. Missionspräsident Cannon, seine Gattin Sarah R. Cannon, Superintendent Calder und Cromer, und Präsident G. H. Hortimer, letzterer von der Holländischen Mission, waren anwesend.

Die Konventionen des Frauenhilfsvereins, des Priestertums, der Sonntagsschulbeamten und der Beamten des Fortbildungsvereins, wie sie in diesem Distrikt erstmalig abgehalten wurden, haben sich als sehr erfolgreich erwiesen, allein schon aus dem Grunde, weil jeder Beamte der Hilfsorganisationen Belehrungen erhält, welche sich lediglich auf seine Tätigkeit beziehen.

Sonntag abend war die Predigtversammlung der Konferenz. Der Hauptredner war Missionspräsident Cannon. Ein besondres Lob verdienen die vereinigten Chöre des Distrikts unter Leitung des Präsidenten Frederick Wesche.

Den Schluß der Konferenz bildete eine sehr erfolgreiche Versammlung in der Stadt „**Hameln** an der Weser", wo die Missionare erst kurze Zeit tätig sind. Es waren 57 Freunde der Wahrheit zugegen.

Die Gesamtzahl aller Anwesenden belief sich auf ungefähr 1200 Personen.

Schleswig-Holsteinischer Distrikt. In Kiel fand vom 17. bis 19. September unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Hugh J. Cannon und Anwesenheit seiner Gemahlin und des Generalsuperintendenten J. Hamilton Calder die erste Konferenz und Konvention dieses Distrikts statt. Zeugnisstärkende Versammlungen wurden abgehalten, in welchen alle Missionare Gelegenheit bekamen, ihr Zeugnis abzulegen. Am 15. und 16. wurden geistreiche Versammlungen in **Heide** und **Neumünster** abgehalten, die von vielen Freunden besucht waren. Der Geist des Herrn tat sich in allen Versammlungen in so reichem Maße kund, daß einige Freunde den Wunsch äußerten, sich taufen zu lassen.

Hamburger Distrikt. Am 20. bis 25. September fanden Versammlungen im Hamburger Distrikt statt. Die Versammlung in Lübek war die größte, die dort seit Jahren abgehalten wurde. Auch in Oldenburg war der Saal überfüllt, sodaß viele Freunde stehen mußten, und ähnlich war es in Bremerhaven. Überall konnte man ein großes Interesse wahrnehmen, besonders in den neuen Tätigkeitsfeldern ist der Erfolg bezeichnend. Am Freitag war dann eine besondere Versammlung für Boy Scouts (Pfadfinder) und Bienenkorbmädchen. Auch die Konvention des Frauenhilfsvereins und des Priestertums am Samstag zeigte ein reges Interesse. Wie in den andern Distrikten, so hatten am Sonntag auch die Sonntagsschul- und die Fortbildungsvereinsbeamten lehrreiche Konventionen.

Sonntagabend war dann die Predigtversammlung, in der als Hauptredner Missionspräsident Hugh J. Cannon sprach. Der große Hamburger Chor unter Leitung von Br. A. Brey trug durch die herrlichen Lieder „Gib uns Frieden, Herr" und „Jerusalem" viel dazu bei, den wahren Geist hervorzurufen, denn ein Gesang des Herzens ist dem Herrn ein Gebet.

Außer Missionspräsident Cannon und den Missionaren des Distriktes waren noch Schwester Sarah R. Cannon und Superintendent J. H. Calder anwesend.

✱ ✱ Genealogie ✱ ✱

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Die Adresse des Genealogischen Vereins in Karlsruhe ist: Karl Deuchler, Karlsruhe, Uhlandstraße 31.

Auch in der St. Georg-Gemeinde Hamburg wurde ein Genealogischer Verein ins Leben gerufen. Adresse: Claus F. Nickels, Hamburg 1, Repsoldstr. 33.

Bruder Claus F. Nickels aus Hamburg machte uns den Vorschlag, wir möchten die Mitglieder der genealogischen Vereine bitten, sich beim Abschreiben von Urkunden aus den verschiedenen Büchern folgender Abkürzungen zu bedienen, die uns viel Zeit ersparen werden: * geboren; 0 verlobt; 00 verheiratet; 0|0 geschieden; ● aufgeboten; ●● standesamtlich getraut; † gestorben; ✕ gefallen; ▭ begraben; 0 eingeäschert; †† ausgestorben. Diese Zeichen sind eine große Erleichterung der Arbeit, denn dann brauchen wir die einzelnen Worte nicht erst abzuschreiben.

Ich besitze Stammtafel und Lebensgeschichte der Namen Stieler und Stilling, sowie Lebensgeschichte des Namens Skerlen.

Rudolf Lohse, Chemnitz i. Sa., Ludwigstraße 8.

Habe die Linien Hoyer, Schlueter und Heyermann gesammelt; erstere aus Hannover, Hamburg, Baden, Schaumburg-Lippe; die zweite aus Lüneburg, Hannover, Westfalen; die dritte aus Westfalen, Berlin stammend. Irgendwelche Ergänzungen erbitte nach 320 D Street, Salt Lake City. Zu Auskünften über meine Sammlung gern bereit.

Schw. Margarete Hoyer. („Beobachter".)

Anfragen.

1) Suche die Linien: Rahke (Magdeburg), Heidecke (Magdeburg), Karbe (Rheinsberg, Mark), Schultze (Lindow, Mark), Schumann (Leipzig), Bennewitz (Leipzig).

Klara Karbe, Berlin SW 29, Bärwaldstraße 44/I.

2) Suche die Linien Max Hubert * 27. April 1865 in Compönen, † 14. Mai 1927 in Tilsit (Ostpreußen).

Erich Hubert, 733 — 9the Str. Milwaukee Wis. (U. S. A.)

Suche die Linien Lieber (Erzenholz, Schweiz); Ammann (Matzingen, Schweiz).

Ulrich Lieber, Basel (Schweiz), Gotterbarmweg 23.

Inhalt:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonten:

Schweizerisch-Deutsche Mission { Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979 / Für die Schweiz Nr. V, 3896.

Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Valentine, Amt Dresden Nr. 36764

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.